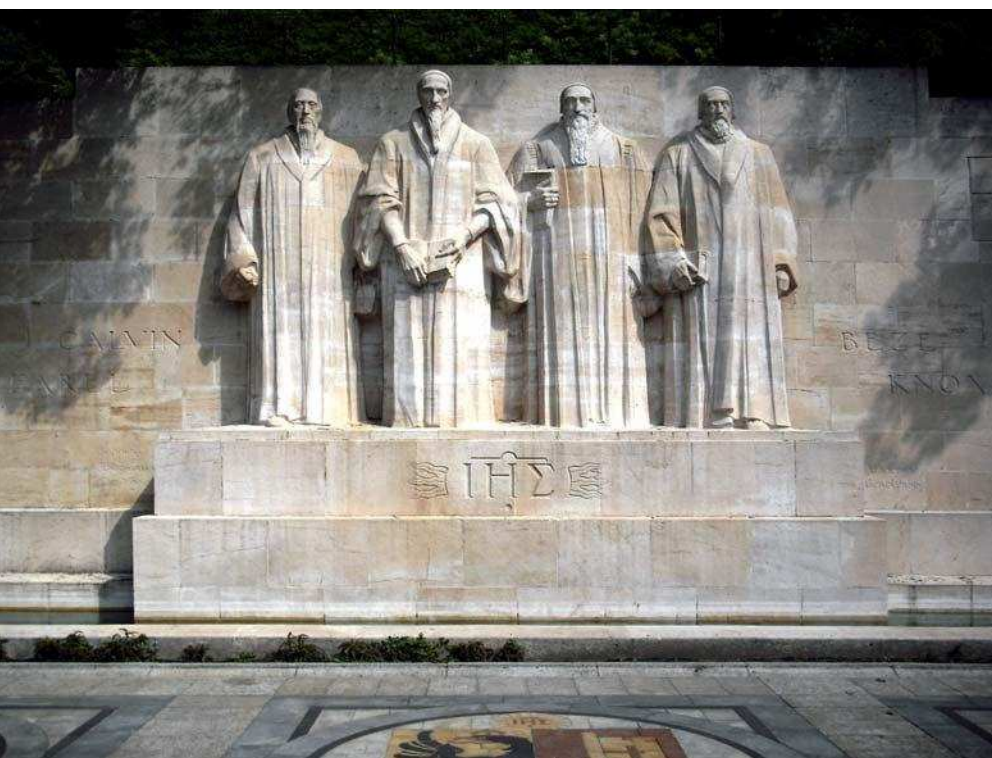


JOHANNES CALVIN

- SEIN LEBEN UND SEIN WERK



„Am 10. Juli 2009 jährt sich zum 500. Mal der Geburtstag Johannes Calvins.“

„Luther kenne ich!
Wer ist Calvin?“

Wenn wir nach einem Reformator gefragt werden, fällt uns zuerst und fast ausschließlich Martin Luther ein. Mit der Bibel in der Hand hat er die Kirche zu ihren neutestamentlichen Ursprüngen zurückgeführt! Damit scheint eigentlich alles gesagt, was man zur Sache sagen kann. Erst beim zweiten Überlegen fällt uns ein, dass es da noch weitere Reformatoren gab. Huldreich Zwingli beispielsweise und dieser Johannes Calvin in Genf. Ja, der Calvin in Genf. Ist das nicht jener hagere und blasse französische Gelehrte, der seine Zeitgenossen in Erwählte und Nicht-erwählte einteilte, Genf mit unerbittlicher Härte zu einem Gottesstaat umgestaltete und seinen theologischen Gegner Michael Servet auf den Scheiterhaufen brachte? Er mag ja einiges bewirkt haben, aber gegen unseren Luther kommt er nicht wirklich an. Tatsächlich hat Calvin ein Imageproblem und bleibt im Vergleich zu Luther eine eher düstere Gestalt - ganz zu Unrecht, wie ich meine. Immerhin berufen sich heute 75 Millionen reformierter Christen weltweit auf ihn. Und nicht wenige Länder Europas kennen die Reformation ausschließlich in der calvinischen Variante. Das Jubiläum seines 500-jährigen Geburtstags bietet einen guten Anlass, sich mit diesem außergewöhnlichen Mann näher zu beschäftigen.

Prägende Jugendjahre

Am 10. Juli 1509 wird Johannes Calvin in Noyon in der Picardie geboren. Sein Vater ist ein angesehener Mann und steht als Generalprokurator in kirchlichen Diensten. Seine Mutter stirbt, als er erst fünf Jahre alt ist. Schon früh entsteht der Wunsch, Priester zu werden. Aber der Vater drängt seinen Sohn dann plötzlich zum doch solideren Jurastudium, das er 1533 auch



© Deutsche Fotothek

John Calvin

Jesus Christus „So ist es allein Christus, der Himmel und Erde verknüpft. Er ist der einzige Mittler, der vom Himmel bis auf die Erde reicht: durch ihn fließen alle himmlischen Güter auf uns herab, durch ihn gelangen wir auch zu Gott empor.“

(Calvin zur Jakobsleiter in 1. Mose 28,12)



mit doktoralen Würden abschließt. Sein akademischer Weg führt ihn schon 1531 kurz nach dem Tod seines Vaters nach Paris. Neben seiner Juristerei beschäftigt er sich mit humanistischen und theologischen Studien. An der Uni herrscht Aufbruchstimmung. Humanistische Ideale streben nach einer Erneuerung der Wissenschaften und nach größeren Freiheiten des Denkens. Schnell findet sich der junge Calvin in diesen Zielen wieder, und ebenso schnell findet er zahlreiche humanistisch gesinnte Freunde, so beispielsweise Pierre Olivetan und Nicolas Cop, der neuer Rektor der Universität wird. Aber die reaktionären Kräfte, die sich besonders im Königshaus sammeln, versuchen, die jungen Aufmüpfigen unter Kontrolle zu bringen und allzu freiheitliche Gedanken aus ihren Köpfen zu vertreiben. Dazu gehören auch die Ideen Luthers, die inzwischen in Paris für großes Aufsehen sorgen und von Calvin interessiert aufgenommen werden.

Blitzbekehrung

Wann und wie Calvin sich den reformatorischen Gedanken endgültig öffnet, ist bis heute ungeklärt. Enttäuscht ist er von der Kirche, die seinen Vater nach einem Finanzstreit nicht in geweihter Erde beisetzen will. Auch die intolerante Haltung des katholischen Königs Franz I. treibt ihn immer weiter vom alten Glauben weg. Calvin spürt, dass er sich entscheiden muss. Wohl im Jahr 1533 kommt es zu einer plötzlichen

Bekehrung. Calvin fühlt sich von Gott „wie aus dem Sumpf herausgerissen“; Gott wird ihm übermächtig groß. Die Zustände in Paris werden dagegen immer schwieriger. Als Calvin für seinen Freund Nicolas Cop eine feurige und allzu protestantische Rede verfasst, müssen beide die Stadt fluchtartig verlassen. Als wenig später in Paris die Scheiterhaufen brennen und Calvin zusehen muss, wie viele seiner Freunde ermordet werden, weiß er endgültig, woran er glaubt und dass er dieser Kirche den Rücken kehren wird.

Auf der Flucht

Zuflucht findet Calvin zunächst in Basel. Diese weltoffene Rheinmetropole hatte sich schon 1529 der Zürcher Reformation angeschlossen und ist für Dissidenten offen. Das Einzige, das er für sein Vaterland tun kann, ist, zur Feder zu greifen. Während in Paris die Scheiterhaufen brennen, fasst Calvin die Grunderkenntnisse der Reformation in einem Handbuch zusammen. Er widmet es dem französischen König, der seine Schrift

allerdings nie liest. Dafür tun es andere, die sich für den Protestantismus gewinnen lassen. So entsteht 1535 die erste Auflage der berühmten „Christianae religionis Institutio“ (Unterweisung im christlichen Glauben), die Calvin 1539 entscheidend überarbeitet, bis sie 1559 zu ihrer Endge-

stalt gefunden hat. Sie ist die Zusammenfassung der reformierten Lehre schlechthin.

Die Schrift hat Autorität von Gott allein

„Indessen hat sich bei vielen der verderbliche Irrtum eingeschlichen, die Schrift habe nur so viel Gewicht, als ihr das Gutdünken der Kirche zugestehe. Als ob Gottes ewige und unverletzliche Wahrheit auf menschliche Meinung gegründet wäre! ... So machen sich diese Menschen, die Gott die Ehre rauben ... gar keine Sorgen darüber, in was für Widersinnigkeit sie sich und andere verwickeln.“

(Institutio I,7.1)

Calvin aber zieht es weiter. Er geht nach Straßburg und lernt dort wichtige Größen der Reformation kennen: Martin Bucer und Wolfgang Capito. Noch immer ist ihm völlig unklar, was aus ihm werden soll. Heimlich reist er 1536 noch einmal nach Paris, um alte Freunde aufzusuchen und Erbangelegenheit zu regeln; bleiben kann er nicht. Um auf dem Rückweg die kriegszerstörte Auseinandersetzung zwischen Franz I. und Kaiser Karl V. im Elsass zu umgehen, nimmt er den langen Umweg über Genf in Kauf – eine schicksalsträchtige Entscheidung.

Die Berufung gefunden

Die von den katholischen Savoyern beherrschte Stadt sucht schon lange politische und wirtschaftliche Eigenständigkeit. Unterstützt wird sie dabei vom starken Kanton Bern. Der fordert im Gegenzug, dass sich Genf der Sache der Reformation anschließt. Der Rat der Stadt stimmt zu. Guillaume Farel, der nun als Reformator in Genf wirken darf, hat es schwer. Die Genfer wollen sich nicht wirklich für die Inhalte der Reformation gewinnen lassen. Als Farel hört, dass der durch seine Schriften inzwischen bekannt gewordene junge Calvin in der Stadt ist,

Calvins Bekehrung

„Obschon ich mich so hartnäckig dem päpstlichen Aberglauben verschrieben hatte, dass es sehr schwierig war, mich aus einem solchen Sumpf herauszuziehen, so hat doch Gott durch eine plötzliche Bekehrung mein Herz bezwungen und gefügig gemacht.“ (Vorwort zum Psalmenkommentar von 1557)

Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis
Kein Mensch kann sich selbst betrachten, „ohne seine Sinne darauf zu richten, Gott anzuschauen, in dem er doch ‚lebt und webt‘ (Apostelgeschichte 17,28)“. (Institutio I,1,1)

Die Schrift zerstreut das Dunkel

„Denn so wie alte Leute, Schwachsichtige und Augenkranke, wenn man ihnen auch den schönsten Band vor die Augen hält, zwar merken, dass da etwas geschrieben steht, aber kaum zwei Worte zusammensetzen können, dann aber mit Hilfe einer Brille deutlich zu lesen anfangen – so bringt die Schrift unser sonst so verworrenes Wissen um Gott in die richtige Ordnung, zerstreut das Dunkel und zeigt uns deutlich den wahren Gott. Das ist gewisslich ein einzigartiges Geschenk Gottes: er braucht zur Unterweisung seiner Kirche nicht bloß stumme Lehrmeister, sondern er zeigt sich selbst als den, der verehrt werden will.“ (Institutio I,6).

sieht er darin eine Fügung Gottes. Der Jurist und Theologe Calvin hat alles das, was Farel perfekt ergänzt: intellektuelle Brillanz und Organisationstalent. Calvin selbst hält sich für unfähig; er will am liebsten hinter seinen Büchern verschwinden und die Welt mit seiner Feder verändern. Als Farel ihm droht, dass Gott ihm sein selbstgefälliges Theologentum zum Fluch werden lässt, gibt Calvin klein bei. Ohne dass er sich dessen unmittelbar bewusst ist, hat er durch Farel zu seiner Berufung gefunden. Calvin will als Pastor aktiv an der Durchführung der Reformation teilhaben; er bleibt in Genf.

Bittere Erfahrungen

Damit alle Genfer wissen, was der neue Glaube bedeutet, verfasst Calvin einen Katechismus, der vom Rat der Stadt angenommen, aber von vielen Bürgern abgelehnt wird. Sie fürchten, dass sie ihren freiheitlichen Lebensstil unter einer neuen kirchlichen Ordnung aufgeben müssen. Auch der Rat der Stadt will sich die religiöse Entwicklung Genfs nicht aus der Hand nehmen lassen; bei kirchlichen Fragen mischt er tapfer mit. Kompetenzgerangel, Missverständnisse und Sturheit auf beiden Seiten heizen die Stimmung weiter an. Schließlich verlassen Farel und Calvin die Stadt 1538 unter heftigem Protest. Das Projekt scheint gescheitert.

Diese frühe Misserfolgserfahrung gräbt sich tief ins Bewusstsein Calvins ein. Er will wieder nur noch eines: in Ruhe studieren und sich ganz in den Büchern vergraben. Dazu zieht es ihn erneut nach Straßburg. Calvin verbringt drei schaffensreiche Jahre

dort. Er wird Pastor der kleinen französischen Flüchtlingsgemeinde, erlebt eine solide durchgeführte Kirchenerneuerung in Straßburg, überarbeitet seine Institutio, nimmt an verschiedenen Religi-

onsgesprächen teil, lernt die Größen der lutherischen Reformation kennen und doziert schließlich an der Straßburger Universität. Calvin ist Workaholic. Etwa 16-20 Stunden arbeitet er täglich – und er arbeitet gerne. Trotzdem findet er noch Zeit, sich zu verheiraten. Anno 1540 heiratet er Idelette de Bure. Ein langes Glück ist ihm nicht beschieden. Alle drei Kinder sterben kurz nach der Geburt, seine Frau schon nach neun Jahren Ehe. Die Wunden, die ihm die traumatische Erfahrung in Genf geschlagen hat, fangen aber an zu heilen.

Zurück nach Genf?

Völlig unerwartet trifft ihn die Anfrage des Rats der Stadt Genf. Er will ihn zurückholen. Die Einführung der Reformation ist ins Stocken geraten, die religiösen Verhältnisse fast chaotisch. Fehler werden eingestanden, Bedingungen ausgehandelt. Monatelang ringt Calvin um eine Antwort. Viele Freunde ermutigen ihn. Schließlich sagt er – zum zweiten Mal wider Willen – zu und kehrt im September 1541 nach Genf zurück.

Die Genfer Kirchenordnung

Nach einem triumphalen Einzug predigt Calvin am darauf folgenden Sonntag genau an der Textstelle weiter, an der er vor drei Jahren aufgehört hat – fast so, als wäre er nie fort gewesen. Der Rat gibt ihm nun freie Hand für die Umsetzung der Reformation. Dazu verfasst er eine Kirchenordnung. Anders als Luther stellt er die auf eine breite Basis und bezieht Laien in die Verantwortung ein. Nach Epheser 4,11 etabliert er

Die Schöpfung: „Die Spur von Gottes Hand und Fuß enthüllt sich uns in den Werken, in der Welt der Schöpfung.“

(Vorrede zur Auslegung der Genesis von Johannes Calvin)

vier Ämter: Die Pfarrer sind für Predigt und Sakrament zuständig, die Doktoren für die Lehre; die Ältesten sind vom Stadtrat gewählte Laien und für Sitte und Ordnung verantwortlich. Die Diakone kümmern sich um soziale Belange. Zusätzlich werden zwei Ausschüsse gebildet: Der Pastorenkonvent und das Konsistorium, das aus Pastoren und Ältesten besteht und über Ordnung und Moral wacht. Auffallend sind die Nähe zu neutestamentlichen Gemeindestrukturen, das Miteinander von Theologen und Laien, die auf demokratische Abläufe angelegten Entscheidungswege, die von Anfang an mitgedachte sozial-diakonische Verantwortung und der Wille, das praktische Leben der Gemeindeglieder im Sinne Christi zu transformieren. Gerade in diesen Zielen ist die Genfer Kirchenordnung auch zum Vorbild freikirchlichen Gemeindeverständnisses geworden.

Eine heilige Gemeinde

Als schwierig erweist sich allerdings die Umsetzung dieses Konzepts. Calvin unterscheidet nicht zwischen Christengemeinde und Bürgergemeinde und erwartet von allen Bürgern Genfs ein durch den Geist erneuertes Leben. Als Mann der zweiten Generation schaut er auf die Reformation Luthers und stellt fest, dass die Predigt der reinen Gnade Gottes zum Armesünder-Dasein ermutigt hat. Betont Luther die Rechtfertigung durch Glauben, dann legt Calvin nun den Akzent auf die Heiligung. Auch hier steht er den Freikirchen nah.

Gelebte Heiligung aber braucht seelsorgerliche Ermutigung und Begleitung. Die wird den Genfern durch eine starke Reglementierung des Lebens und durch strikte Kirchenzucht nach Matthäus 18 vermittelt. Das Konsistorium verbietet Fluchen und Lästern; Glücksspiele sind genauso untersagt wie ausgelassene Feste und luxuriöser Lebensstil. Für jeden Stadtbezirk werden Verantwortliche eingesetzt, die nach dem



John Calvin

Rechten sehen, unangekündigte Hausbesuche machen, zur Ordnung mahnen, vom Abendmahl ausschließen, Kirchenstrafen verhängen oder Straftaten beim Rat der Stadt anzeigen. Calvin geht es nicht um einen Polizeistaat. Es geht ihm um eine Gesellschaft zur Ehre Gottes. Deshalb will er die Schwachen und Gefährdeten stützen, ihre Probleme frühzeitig erkennen und nach Lösungen suchen. Calvin selbst lebt dabei in einer stetigen Spannung: auf der einen Seite ist er ein einfühlsamer Seelsorger, auf der anderen Seite geht es dem Juristen um Recht und Ordnung. Beides gleichzeitig zu leben, gelingt nicht immer.

Jahre des Widerstands

Viele Genfer, die vor kurzem noch gute Katholiken waren, verstehen das alles nicht. Vielen geht es nur um politische und wirtschaftliche Freiheiten; sie wehren sich. Insgesamt 14 Jahre wird es dauern, bis sich die Genfer an ihren Reformator und ihre Reformation gewöhnt haben. Calvin muss gegen Freigeister, theologische Irrlehren und häufig auch gegen den Stadtrat kämpfen, der sich immer wieder in innerkirchliche Angelegenheiten einmischen will. Er steht nicht nur einmal vor der Frage, ob er Genf ein zweites Mal verlassen soll. Wie schwierig die Situation ist, sieht man daran, dass er erst 1559 eingebürgert wird und niemals ein öffentliches Amt in der Stadt bekleidet. Dass er schließlich allein aufgrund seiner beeindruckenden Persönlichkeit die Geschichte in Genf wesentlich prägen kann, hängt auch mit der Hinrichtung des spanischen Arztes Michael Servet zusammen. Der leugnet die Trinität und sucht provokant die Diskussion mit Calvin. Servet wird aus der Stadt verwiesen, kehrt heimlich zurück und wird gefasst. Für die Gerichtsverhandlung liefert Calvin aus seinem Briefwechsel mit

Die Erwählung Gottes

„Was demnach die Schrift klar zeigt, das sagen wir auch: Gott hat in seinem ewigen und unwandelbaren Ratschluss einmal festgelegt, welche er einst zum Heil annehmen und welche er andererseits dem Verderben anheimgeben will. Dieser Ratschluss ist, das behaupten wir, hinsichtlich der Erwählten auf Gottes unverdientes Erbarmen begründet, ohne jede Rücksicht auf menschliche Würdigkeit. Den Menschen aber, die er der Verdammnis überantwortet, denen schließt er nach seinem zwar gerechten und unwiderruflichen, aber unbegreiflichen Gericht den Zugang zum Leben aus!“ (Institutio III, 21.7)

Gottes Erwählung und unsere Verantwortung

„Weil wir nicht wissen, wer zu der Anzahl der Vorherbestimmten hinzugehört und wer nicht, so ziemt sich für uns eine solche Gesinnung, dass wir wünschen, alle möchten gerettet werden. So soll es kommen, dass wir uns befleißigen, jeden, der uns begegnet, zum Mitgenossen des Friedens zu machen ... Soviel an uns liegt, sollen wir also allen einen heilsamen, strengen Tadel gleichsam wie Medizin zuteil werden lassen, damit sie nicht verloren gehen und andere nicht verderben. Gottes Entscheidung aber wird es vorbehalten sein, diesen Tadel an denen wirksam werden zu lassen, die er zuvor ersehen und vorherbestimmt hat.“

Servet die entscheidenden Argumente für dessen Verurteilung. Mit der Hinrichtung Servets ist Calvin sicherlich auch deshalb einverstanden, weil er sich ein Ende der Machtkämpfe erhofft. Der Fall Servet bleibt ein dunkles Kapitel im Leben Calvins, genauso wie die Haltung Luthers in den Bauernkriegen und gegenüber den Juden. Dass Calvin sich aber wie ein herzloser Diktator aufgespielt habe und Schrecken um sich herum verbreitete, verkennet nicht nur seine Motive, sondern auch die historischen Tatsachen.

Der Geist Gottes „Der Geist Gottes soll alles führen und solchen Eifer in uns anzünden, dass wir brennen, unseren Gott anzurufen, anstatt so kalt zu bleiben ...“

(Predigt zum Pfingsttext Apostelgeschichte 2,1-4)

Ein erfülltes Leben

Während der ganzen Zeit wirkt Calvin nicht nur als Pastor und Leiter der Kirche in Genf. Er hält pro Jahr etwa 250 Predigten, lehrt regelmäßig im Auditorium direkt neben der Stadtkirche St. Pierre und verfasst unter anderem seine berühmten Kommentare zum Alten und Neuen Testament. Er pflegt internationale Kontakte und baut Genf zu einem Missionszentrum für den französischen Protestantismus aus. Als die Stadt im Jahr 1599 genügend Geldmittel zur Verfügung hat, um die später berühmt gewordene „Theologische Akademie“ zu gründen, geht für Calvin ein Lebenstraum in Erfüllung. Bis zu eintausend Studenten bevölkern die Stadt; die meisten kommen aus Frankreich. Genf wird zum „Rom des Protestantismus“.

In diesen vielen Aufgaben erschöpft sich der Workaholic Calvin mehr und mehr. Völlig entkräftet stirbt er am 27. Mai 1564 im Alter von 55 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung im Kreise seiner Freunde. Große Geldmittel hinterlässt er nicht, weil er gerne großzügig verschenkte. Auf eigenen Wunsch wird er in aller Stille beigesetzt. Sein Grab bekommt keinen Stein, sodass schon nach kurzer Zeit keiner mehr weiß, wo sich seine letzte Ruhestätte befindet. Der, der zu seiner Lebzeit allein die Ehre Gottes suchte, will sich auch im Tod nicht selbst die Ehre geben.

Calvin als Theologe

Die Theologie Calvins ist vielschichtig. Ich möchte die drei wesentlichsten Grundmotive herausgreifen.

1. Theologie der Größe Gottes

Für Calvin hängen Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis eng zusammen. Nur wer nach Gott fragt, kann sich selbst erkennen, denn ohne das Licht Gottes verstehen wir

Psalmensingen „Darum, wenn wir gut hier und da gesucht haben, finden wir keine besseren noch geeigneteren Gesänge als die Psalmen Davids.“
(Johannes Calvin)

uns selbst nicht. Auf der anderen Seite führt uns unsere Selbsterkenntnis dazu, nach Gott zu fragen. Völlig unter die Sünde verkauft kann mich nur der große Gott zum wahren Leben führen und erlösen. Anders als der „gnädige Gott“ des von Sündenskrupeln geplagten Mönchs Martin Luther ist Calvin vom „souveränen Gott“ überwältigt, der ihn mit Macht zu sich gezogen hat.

Weil Gott so groß ist, bleibt er Herr des Geschehens. Gott führt einen Menschen nicht deshalb zum Heil, weil er bloß im Voraus weiß, wie er sich zu ihm verhalten wird. Die Erwählung zum Heil ist die alleinige souveräne Tat Gottes und liegt nicht in der Möglichkeit des Menschen. Gott schenkt ihm das Licht der Selbsterkenntnis und zieht ihn unwiderstehlich in seine Gemeinschaft hinein. Der Kern der calvinischen Erwählungslehre ist nicht etwa die Willkür Gottes. Calvin geht es darum, dass Gott Gott bleibt. Sicherlich steht im Hintergrund auch die Fluchterfahrung Calvins. Warum werden die wahren Gotteskinder verfolgt und getötet? Warum wollen andere das Evangelium nicht annehmen und widerstehen ihm? Sind die Menschen die alleinigen Akteure? Ist Gott nur Zuschauer? Für Calvin ist klar, dass Gott der Handelnde ist. Er bewahrt seine Erwählten bis zum Ziel. Und er bewirkt Verlorenheit als Zeichen des gerechten Gerichts!

Falsche Schlussfolgerungen aus diesem Erwählungsgedanken hat Calvin selbst thematisiert: Die Prädestination will keine Angst vor einem unberechenbaren Gott machen, sondern Mut zum Glauben in Anfechtung. Sie führt nicht zum Fatalismus und ermutigt auch nicht zu einem sorglosen Drauflossündigen. Genauso wenig verhindert sie Mission, denn nicht wir haben zu unterscheiden, wer erwählt ist und wer nicht; das ist allein Gottes Sache. Deshalb steht Calvin auch ganz hinter der Praxis der Kindertaufe. Unser Auftrag ist es, das Evangelium allen Menschen zu predigen.

Problematisch ist sicherlich der Gedanke, dass Jesus nur für die Erwählten starb; zugute kommt sein Tod allerdings tatsächlich nur ihnen. In unseren Zeiten der Machbarkeit aller Dinge und der Selbstbespiegelung des Menschen ist die Predigt von der Souveränität und Ehre Gottes ein wichtiges Korrektiv.

2. Theologie des Wortes Gottes

Weil sich der Mensch nur im Lichte Gottes erkennt, ist er auf Gottes Wort angewiesen. Deshalb stellt Calvin die Heilige Schrift in die Mitte des Gemeindelebens. Dabei sieht er das Alte und das Neue Testament als eine unverbrüchliche Einheit an; beide Testamente müssen gepredigt werden.

Entschieden lehnt er jede Kritik an der Heiligen Schrift und das Auslegungsmonopol der katholischen Kirche ab. Im Zentrum des Kirchenraums steht die Kanzel, und alles, was ablenkt, wird entfernt. Die Predigt ist ausführlich und lang. Die Gemeinde singt vertonte Psalmen, weil sie auch mit ihren Liedern unmittelbar das Gotteswort aufgreifen will. Calvin predigt ganze biblische

Die Kirche aufersteht ständig

„... wenn die Kirche nicht leuchtet, halten wir sie schnell für erloschen und erledigt. Aber so wird die Kirche in der Welt erhalten, dass sie auf einmal vom Tode aufsteht, ja, am Ende geschieht diese ihre Erhaltung jeden Tag unter vielen solchen Wundern. Halten wir fest: das Leben der Kirche ist nicht ohne Auferstehung, noch mehr: nicht ohne viele Auferstehungen.“

(Kommentar zu Micha 4,6)

Die Ämter der Kirche

„Es gibt vier Arten von Ämtern, die unser Herr zur Verwaltung seiner Kirche eingesetzt hat: erstens die Pastoren, zweitens die Lehrer, drittens die Ältesten, viertens die Diakonen. Wenn wir eine gut geordnete Kirche haben und sie instand halten wollen, müssen wir diese Form der Verwaltung beibehalten.“

(aus der Genfer Kirchenordnung)

Die Durchsetzung der Kirchenordnung

„Die Ältesten sollen sich einmal wöchentlich, und zwar am Donnerstagmorgen, zusammen mit den Pfarrern versammeln, um zuzusehen, ob keine Unregelmäßigkeit in der Gemeinde vorgekommen ist, und um zusammen über Gegenmaßnahmen zu beraten, wenn solche nötig sind. – Da sie keine Zwangsgewalt haben, wollen die Herren vom Rat die Güte haben, ihnen einen ihrer Polizeibeamten zur Seite zu geben, der diejenigen vorlädt, die sie mahnen wollen. – Weigert sich einer böswillig zu erscheinen, so sollen sie den Rat davon benachrichtigen, damit er Abhilfe schaffe.“

(aus der Genfer Kirchenordnung)

Bücher durch, er verfasst Kommentare und steht unermüdlich auf der Kanzel. Die reformierte Bewegung ist eine Bewegung der Heiligen Schrift. Mit diesem Wort hat sich beispielsweise der reformierte Theologe Karl Barth in der „Barmer Theologischen Erklärung“ von 1934 dem Machtanspruch der Nazi-Ideologie entgegengestellt.

Iohay Calvin

Gottes Gerechtigkeit und unser Gehorsam

„Im Leben des Gläubigen soll ein Gleichklang, ein Zusammenstimmen zwischen Gottes Gerechtigkeit und ihrem eigenen Gehorsam stattfinden. Das ist der eigentliche Zweck der Wiedergeburt.“ (Institutio II, 3.13)

3. Theologie der Heiligung

Die Größe Gottes gewährt dem Sünder nicht nur Gnade der Vergebung, sie verändert ihn auch. Die Wiedergeburt und die Gabe des Heiligen Geistes sind Ausgangspunkt und Kraftquelle für eine konkret erlebte Erneuerung des Menschen in Charakter und sittlichem Verhalten. Wenn Luther der Theologe der Rechtfertigung ist, dann ist Calvin der Theologe der Heiligung. Gerade auf die Entstehung der Freikirchen hat er damit einen großen Einfluss ausgeübt (z.B. die Puritaner).

Heiligung drängt aber auch nach außen. Bescheidenheit und Fleiß, Werke der Nächstenliebe, sozial-diakonisches Handeln, aktive Gestaltung des gesellschaftlichen und politischen Lebens – das alles gehört für Calvin von vornherein zum Einflussbereich der göttlichen Gnade und der Herrschaft Gottes. Die reformierten Kirchen haben deshalb schon immer stärkeren Einfluss auf die Gesellschaft genommen und aktiver am politischen Geschehen teilgenommen als andere reformatorische Kirchen. Die heutige Suche nach „gesellschaftsrelevanten Gemeinden“ knüpft hier deutlich am Beispiel Calvins an.

„Luther kenne ich. Wer ist Calvin?“

Keinesfalls ein hartherziger Despot und kaltherziger Theologe. Er ist von der Gnade und Größe Gottes überwältigt, von seinem Wort gefangen und um gelebte Heiligung bemüht. Dieses Vermächtnis sollten wir neu entdecken, denn gerade als Freikirche stehen wir dem Erbe Calvins näher, als wir denken.

Wolfgang Klippert

:P

Wolfgang Klippert ist Lehrer für Kirchengeschichte, Neues Testament und Homiletik an der Bibelschule Wiedemann. Er ist verheiratet mit Dominique, die beiden haben zwei Kinder.



Die Heiligung als Folge der Rechtfertigung

„Nachdem Christus uns durch das innerliche Wirken des Geistes mit sich verbunden und in seinen Leib aufgenommen hat, macht er noch eine zweite Wirkung des Geistes offenbar, indem er uns reich macht an Geistesgaben. Dass wir also stark sind im Hoffen und Dulden, dass wir nüchtern und mäßig uns der weltlichen Lüste enthalten, dass wir uns eifrig bemühen, die Leidenschaften des Fleisches zu bändigen, dass das Streben nach Gerechtigkeit und Frömmigkeit kräftig in uns lebt ...“

(aus dem Brief an Pietro Martire Vermigli von 1555)

Fac Simile
CALVIN TO EDWARD VI, KING
July 4 1552 — British Museum
Engl. by W. & A. Johnston, Edin.

Oz au p'sentement pro
et dignité de l'eglise: Aguer
sans et polis, qui sont les b
rs zélés de ny d'empeschent,
loster d'ouloz au p'p'le de
don't pas; que vol n'osimiez sans comp
Ozeshoy. Cost donc de p'micoge in
vol a fait, siu, que vol sontz Loy
qui au foruz de l'indubant, p'oz
maison. Le Royaulme de l'Eschey.



Voster kofgubear
Iohay Calvin.